"Gut, dass wir dieses Jahr mit Geschenken etwas zurückgehalten haben [...]

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 51

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

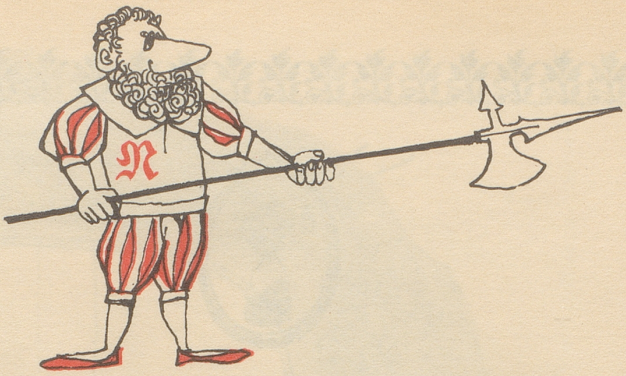
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ghaue oder gschtoche

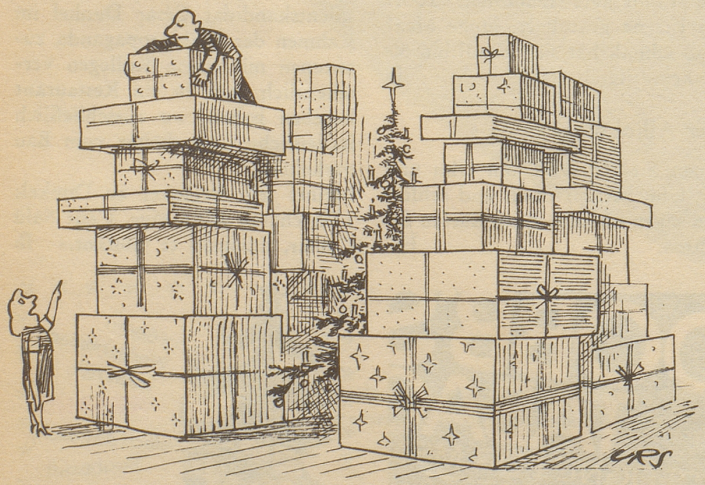


Zahlen wir zuviel Steuern?

Ja, selbstverständlich! – Oder haben Sie schon einmal einen Steuerzahler getroffen, der der Meinung war, er komme mit seinem Steuerbetreffnis zu gut weg? – Also!
Den Debatten über Budget und Steuerfuß, die zurzeit in fast allen Ratssälen und Gemeindeversammlungslokalen die Gemüter erregen, gehen nicht minder heftige Debatten am Stammtisch, in den Verkehrsmitteln, in den Werkstätten und Büros voraus. Ein stenographischer Bericht über gefallene Voten ist nicht uninteressant.

«Die Oeffentliche Hand ist mit dem Ausbau der Infrastruktur rettungslos ins Hintertreffen geraten.»
«Man darf der Oeffentlichen Hand nicht mehr Geld geben, sonst gibt sie's nur aus.»
«Es ist ein Skandal, wie wir mit dem Straßenbau im Hinderlig sind! Schon vor zehn Jahren hätte man sollen ...»
«Sie machen ja doch bloß unnützes und dummes Zeug mit unserem Geld.»
«Es ist ja eine Schande, mitten in der Hochkonjunktur zu erklären, man habe kein Geld für Schulbauten.»
«Man sollte halt gewisse Kategorien von Steuerzahlern stärker am Wickel nehmen, zum Beispiel die ..»
«Die Steuern sind zu hoch, wenigstens für unsere Klasse.»
«Wenn wir dem Staat immer mehr Aufgaben aufbürden, müssen wir wohl auch dafür sorgen, daß er das nötige Geld bekommt.»
«Wir zahlen zuviel Steuern!»
«Wenn wir die Infrastruktur noch länger vernachlässigen, so naht die Katastrophe.»
«Wir haben schon immer zuviel Steuern bezahlt.»
«Der Ausbau der höheren Schulen wurde sträflich vernachlässigt. Es gehört zu den vornehmsten Pflichten der Allgemeinheit ...»
«Man soll jeden für sich selber sorgen lassen und ihm nicht sein Geld wegsteuern.»
«Die Stadt ist nicht einmal in der Lage, die erstellten Gebäude zu möblieren.»
«Die Stadt schwimmt im Geld, das sie uns unter den Nägeln hervorpreßt.»
«Wenn der Staat die Löhne denen der Privatwirtschaft anpassen würde, müßte er nicht riskieren, daß ihm die besten Kräfte davonlaufen.»
«Wir zahlen überhaupt nur Steuern, daß es die Herren Staatsbeamten schön haben.»
«Der Staat hemmt die Inflation, wenn er überflüssige Kaufkraft versteuert.»
«Der Staat ist schuld an der Inflation, weil er je länger je mehr Geld aus dem Fenster schmeißt.»
«Wir zahlen viel zu viel Steuern.»
«Man schafft überhaupt nur noch für den Steuervogt.»

Vox populi – vox Dei. Wenn sich die Behörden nur danach richteten! Denn es ist doch leicht verständlich und völlig logisch, was der populus fordert – oder etwa nicht? *Capricornus*



«Gut, daß wir dieses Jahr mit Geschenken etwas zurückgehalten haben, sonst sähe man den Baum überhaupt nicht mehr!»

Stereotype Vorstellungen

Stewardessen sind jung und hübsch! Bosse sind groß und schlank!
In kurzem zeitlichem Abstand sprangen mich kürzlich diese beiden Behauptungen, die keinen Widerspruch dulden, an. Sie besiegeln zwei Vorstellungen, die bereits Klischees geworden sind, seit Vance Packard seine Behauptung aufstellte, die Direktoren der fünfzig wichtigsten Gesellschaften Amerikas seien alle groß und schlank, oder seit die amerikanischen Air-Hostessen sich beim US-Kongreß darüber beschwert haben, die amerikanischen Fluggesellschaften entließen sie im Alter von 32, weil sie dann für die männlichen Passagiere an Reiz verlören.
Es ist ein fataler Kreis: Bildgazetten und TV-Schirm prägen im Betrachter die Vorstellung von den Dingen. Und da TV und Bildpresse lieber eine hübsche junge Air-Hostess als Stewardesse oder einen gutaussehenden, großen schlanken Herrn als Boß vorstellen, als das Gegenteil – es macht sich besser, es wirkt besser ... –, wird die Auffassung geprägt, es *müsse* so sein. Nicht zu sagen, daß es nicht muß! Nicht zu sagen, daß wir auch in unzähligen andern Belangen uns ruhig lösen dürfen von Klischees, daß wir ausbrechen sollten aus dem Kreis: TV und Bildpresse prägen eine Anschauung, bis sie zum Schema wurde; wurde sie zum Schema, dann will das Publikum etwas so sehen, wie es seinem Vorstellungsschema entspricht; ist es so weit, dürfen TV und Bildpresse nichts mehr bringen, was nicht in dieses Klischee paßt, was wiederum das Schema vertieft usw. usw.
Neulich machte ein deutscher Autor sich Gedanken (im Buche ‹Die Rourkela-Deutschen›) über die schematische Vorstellung von Europäern, die im Rahmen der Wirtschaftshilfe nach Indien gehen. Er erwähnte, daß die Vorstellungen, welche die meisten sich von Indien machten, genährt worden seien von dem, was die (deutsche) Bildpresse in den letzten Jahren über Indien gebracht habe und was sich umschreiben lasse mit den Schlagworten: «Tiger von Eschnapur», «Indischer Seiltrick», «Schlangenbeschwörer», «Heilige Kühe», «Witwenverbrennung». Aehnlich simplifizierend sei denn auch die Vorstellung, die ‹man› sich von «*dem Inder*» macht: grob gesagt «Bettelmönch», «Fakir» oder «Maharadscha». Dabei – so schrieb der Autor – gebe es *den* Inder überhaupt nicht (so wenig, wie es *den* Slaven, *den* Schwarzen, *den* Araber gibt!), denn «Der Nordinder, beispielsweise der Punjabi, unterscheidet sich von einem Adivasi (Mittelindien) mindestens ebenso stark, wie der Schwede von einem Sizilianer ...»
Meine Verblüffung ob dieser Feststellung zeigte mir, wie sehr ich selber in stereotypen Vorstellungen lebe. *Skorpion*

Ich möchte politische Karriere machen

Ich sattle um. Das Roß, das ich nun zu reiten beginne, heißt Politik. Ich gründe eine Partei. Machen Sie mit? Das dürfen Sie getrost, denn meine Parteigründung wird innert kürzester Frist zu einer umstürzenden Mehrheitsbildung im eidgenössischen Parlament führen – die Zwischenetappe der Gemeinderäte überspringe ich, einige Kantonsräte nehme ich in Kauf –, und alsdann werden Posten und Pöstchen in rauhen Mengen zu vergeben sein. Die Sache ist ganz einfach. Alle Parteien, mit Einschluß ihrer